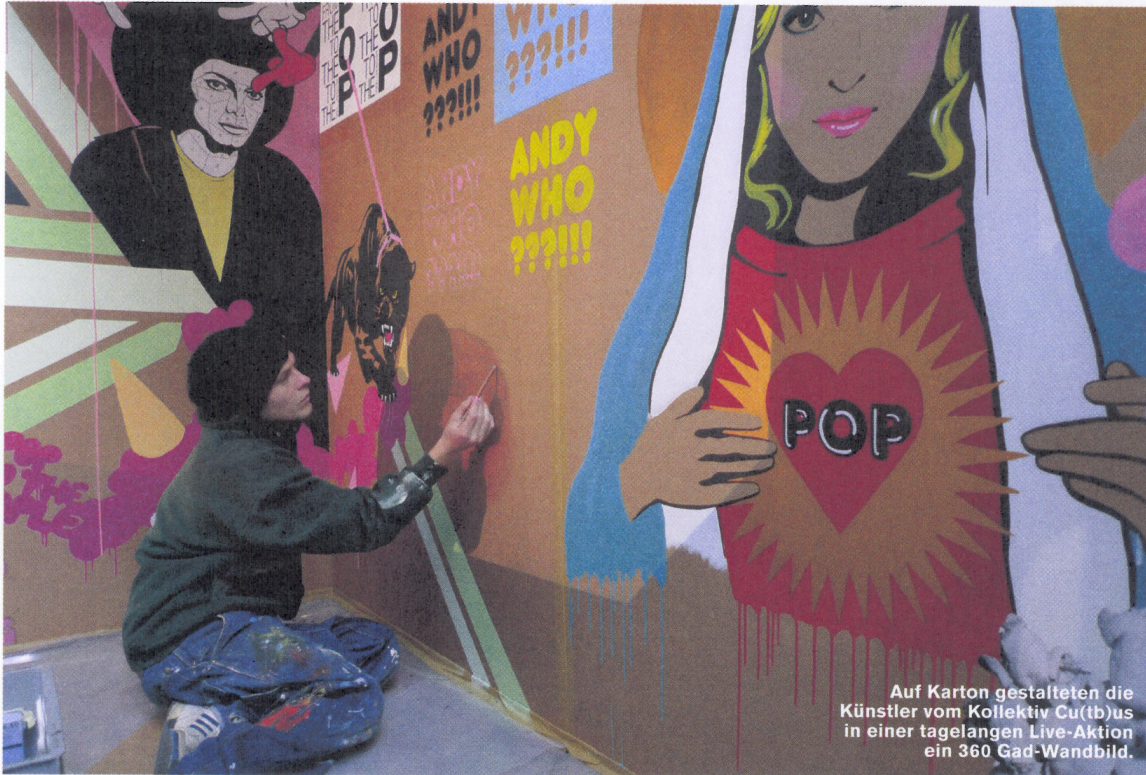


Forever Young! Unsere Autorin Miriam Suter hält eigentlich nicht viel vom Hype um so genannte «aufstrebende Kulturschaffende» und deren Ausstellungen. Bis sie sich selbst an die diesjährige «jungkunst»-Messe in Winterthur wagte.



Auf Karton gestalteten die Künstler vom Kollektiv Cu(tb)us in einer tagelangen Live-Aktion ein 360 Grad-Wandbild.

Früher habe ich immer gedacht, Kunstausstellungen sind nur was für Leute, die Leinsamenmüli frühstücken und rote Lackschuhe tragen. Ausserdem stehen alle verkrampt und mit ernstem Gesichtern andächtig mit drei Metern Abstand vor den Bildern und gehen nach etwa zwei Minuten weiter. Meine voreingenommene Meinung von Kunst war also: macht absolut keinen Spass und ist was für Langweiler.

Jungkunst hat mich vom Gegenteil überzeugt. Rund 20 angehende Künstlerinnen und Künstler stellten dieses Jahr ihre Werke auf dem Sulzerareal in Winterthur aus.

Schon beim Betreten der alten Fabrikhalle wurde mir ganz warm ums Herz: ein ausgebauter VW-Bus mit Mini-Discokugel und Sofas im Inneren sowie angehängter Soundanlage neben gemütlichen Sitzwürfeln mit Blachenüberzug des Schweizer Designerduos Freitag. Hier wurde den Besuchern von Donnerstag bis Samstag jeden Abend ein anderer musikalischer Leckerbissen präsentiert: Rita Hey, James Legeres und The Bianca Story gaben sich die Ehre. Für Unterhaltung (und dank dem Heizungslüfter etwas zu viel Wärme) und Verpflegung an der Bar war also gesorgt. Dank der so entstandenen Wohlfühlstimmung entfernte sich die Ausstellung von der eher steifen Atmosphäre, die sonst an vielen Vernissagen herrscht.

Zwischen den Werken der Nachwuchskünstler konnte man die jeweiligen Portraits inklusive Kurz-

interviews betrachten. Erwartet hatte ich ehrlich gesagt Ausstellungsstücke, bei denen man sich fragt, was sie eigentlich darstellen sollen. Arbeiten, die auf krampfhaft Weise innovativ wirken sollen. Bekommen habe ich Bilder, Fotografien und Installationen, die wirklich mein vollstes Interesse geweckt haben. Vor vielen blieb ich sogar etwas länger stehen – normalerweise versuche ich bei Ausflügen in die Kunstwelt einfach interessiert auszusehen, bewege mich aber so unauffällig wie möglich Richtung Ausgang. Womit ich allerdings trotzdem zur Zielgruppe gehöre: das Konzept der seit 2006 bestehenden Gruppe orientiert sich am Publikum und «will möglichst vielen Menschen einen spannenden Zugang zur Kunst vermitteln. Jungkunst wendet sich also sowohl an den Kunst-sachverständigen als auch an Besucherinnen und Besucher, die selten an Ausstellungen oder in Museen oder Galerien anzutreffen sind.» Da habe ich ja noch mal Glück gehabt.

Originale atmen Geschichte

Die meiste Zeit verbrachte ich vor einer Fotostrecke in Schwarz-Weiss mit allerlei Lebensweisheiten («Behave shameless in your old days», «Change your life once a day», «Die Liebe ist ein wildes Tier»), vor Kohlezeichnungen von fliegenden Elefanten, Fotografien, die aus meinem eigenen Bett stammen

könnten und einem von der Decke herabhängenden Abbild von «Madame Seltsam». Ausserdem haben zwei kleine alte Fernsehgeräte, die Unterwasseraufnahmen zeigten sowie den Slogan «Luftblasen sind wie Perlen, die nie gefunden werden» (wie wahr), meinen Blick gefangen. Neben der Hauptausstellung waren agent-provocateur.ch mit bissigen Video-Kommentaren zum aktuellen Schweizer Zeitgeschehen sowie eine Videoinstallation mit einer Zusammenfassung eines Jahres in Form von schriftlich festgehaltenen und in einer Art Film-Abspann präsentierten Ereignissen («Learned how to cook asian food») der Künstlerin Agnes Janich zu sehen.

Das Highlight aber war in meinen Augen ein riesiger Verpackungskarton, der während mehreren Tagen von den drei Künstlern Rodja «ro*» Galli, Anna-Linka Balke und iAlain «Lain» Schibli ohne festes Konzept, jedoch unter dem Motto «Pop» zu einem 360Grad-Wandbild gestaltet wurde. Herausgekommen ist dabei eine bunte Zaubervelt aus musikhörenden Ein-

hörnern, Panthern an rosafarbenen Leinen, Donuts und Parolen im Streetart-Stil wie «Andy Who?!», wovon man sich am Ende der Ausstellung sein persönliches Stück Jungkunst in Form von aus dem Karton ausgeschnittenen Bildern ersteigern konnte. Super Idee, finde ich, denn die Parole von jungkunst lautet «Originale statt Poster». «Es ist ein grosser Unterschied, ob man ein Original von van Gogh vor sich hat oder nur einen Kunstdruck der «Sonnenblumen». Originale atmen Geschichte, strahlen Persönlichkeit aus, haben eine vitale und gleichermassen fragile Schönheit, so die Gründer Martin Landolt, Tom Stierli und Andreas Schmu-cki, und sprechen mir damit aus dem Herzen.

Die einzige Frage, die nach dem Besuch bei jungkunst noch bleibt: Brauchen wir auf dem eh schon gnadenlos überfüllten Markt überhaupt noch neue «Jungkünstler»? Wenn ihr mich fragt: ja, durchaus. Schliesslich gibt es da draussen bestimmt noch viele Banausen wie mich zu bekehren. Kunst macht durchaus Spass – mehr davon!

Text: Miriam Suter
Fotos: Jungkunst

Weitere Info unter www.jungkunst.ch